

Heinrich von Maltzan

## Blidah

[aus dem Zyklus »Algerien«]

(1863)

Es dehnt Metidscha\* ihre Ebne weit,  
Vom Meer' bis dorthin, wo zu mächt'gen Höhen  
Der Atlas Berge an Gebirge reiht;  
Der Zwergespalme Fächer luftig wehen,  
5 Des Oleanders Purpurlüthenkleid,  
Die wilde Myrth' und Lorbeer übersäen  
Die sanftgewellten, dichtbestrüpften Auen,  
Aus denen selt'ne Palmen aufwärts schauen.

Links führt ein Weg zu einsam stillem Ort,  
10 Stauëli\*, wo auf blutgetränktem Plane  
Einst Schlachtenlärm hinsauste, Krieg und Mord  
Wild herrschten, bis des Rosseschweifes Fahne  
Dem Frankenschwert erlag; nun heil'gem Hort  
Geweihet ein Kloster ragt hier, die Platane  
15 Beschattet jetzt der Gottesmutter Schwelle,  
Und Pilgerschaaren wallen zur Kapelle.

---

\* [Anm. im Original:] Metidscha, eine 6 Meilen lange und 4 Meilen breite Ebne, südlich von Algier.

\*\* [Anm. im Original:] Die Schlacht von Stauëli ging der Einnahme Algiers unmittelbar voraus. — [Gemeint ist die Einnahme durch die Franzosen im Sommer 1830]

Trappisten schließt das fromme Kloster ein,  
Die ersten, welche Afrika's Gestade  
Betraten nach dem grausen Kampfverein.  
20 Sie tilgten rings das Unkraut, schufen Pfade,  
Verwandelten zum Feld bebuschten Hain,  
Und ihren Mühen gab der Jungfrau Gnade,  
Der ewig schweigend sich die Väter Weih'n,  
Vielfält'ger Ernte wunderbar Gedeih'n.

25 G'radaus, inmitten weitgedehnter Auen  
Metidscha's, winkt, gelehnt zum Steppenfluß,  
Elbufarik, die Heimath schöner Frauen,  
Dem flücht'gen Wanderer verschämten Gruß,  
Beduinenmädchen, kaum verhüllt vom blauen  
30 Gestreiften Haik, mit weißem, vollem Fuß,  
Der nie beschuhet, auf- und niederwallen  
Die Gassen und des Marktes enge Hallen.

Indeß, dem Pilger bleibt nicht Zeit zu weilen!  
Kaum ruh'n die Rosse, um mit schnellerm Flug  
35 Und frischer Muth die Steppe zu durcheilen,  
Nach Blidah weiter. An der Straße Bug,  
Wo kreuzweis sich Metidscha's Pfade theilen,  
Taucht auf ein Dorf. Mein Nachbar meldet klug,  
Was jene Denksäul', die ich dort seh' ragen  
40 Ob niedren Hütten, spricht von frühern Tagen.

Begierig lauscht' ich meines Nachbars Worte,  
Der mir der Säule Deutung wollte sagen:  
»Lang', eh' ein Denkmal stand an diesem Orte,  
Vor vielen hundert Monden schon und Tagen,

45           Kein Dorf hier war. In schwarzen Zelttes Horte  
Araber wohnten da, ein endlos Schlagen  
Gab's damals zwischen Franken und Beduinen,  
Doch schlimmster Kampf bot hier sich dar den kühnen.

In Bufarik das Frankenlager war;  
50           Sie schickten aus Vedetten, zu erspähen,  
Ob nicht des Wüstenrosses Mähnenhaar  
Dem Lager nah', doch noch war nichts zu sehen.  
Bis hieher sie gelangten, als gewahr  
Man plötzlich ward der Rosseschweife Wehen.  
55           Der Franken waren zwanzig, doch zu vielen  
Hundert sie Feindesschaaren überfielen.

Ein Leichtes war's den Franken noch, zu fliehen.  
Doch fliehen galt den muth'gen Kriegern Schande,  
Sie zogen's vor, den blanken Stahl zu ziehen.  
60           Der kleine Hauf' bekämpft' die mächt'ge Bande,  
Der Säbel flog, der Kugeln mörd'risch Glühen  
Drang zischend durch die schlottrigen Gewande,  
Und eher nicht die Tapfern unterlagen,  
Als bis viel hundert Gegner sie erschlagen.

65           Doch endlich siegten die Barbaren wild,  
Die Tapfern hat erdrückt die Ueberzahl,  
D'rum trägt die Säule eines Löwen Bild,  
Von tausend Pfeilen erst zur Todesqual  
Gebracht, in gold'nen Lettern zeigt ein Schild  
70           Der tapfern Helden Namen auch zumal:  
Kaum, daß ihr Märtyrblut vergossen war,  
So zog in Blidah ein die Frankenschaar.«

75 Noch klang mir in dem Ohr der Säule Rede,  
Als schon balsam'sche Däfte mich umflossen.  
Oasengleich aus blätterloser Oede  
War Blidah's Gartenpracht emporgeschossen;  
Inmitten grüner Haine, bunter Beete,  
Lag sie am Flussesufer hingegossen,  
Und märchengleich ob ihrer Gärten Blüten  
80 Der Tempel weiße Minarete glühten.

Schwing' dich hinan, zu gold'nen Aethers Veste!  
Hinan auf deiner Flügel ros'gem Paar.  
O Frühlingsfalter! warmer Hauch der Weste  
Führt nahe dich dem sonn'entzückten Aar,  
85 Doch dann kehr' wieder zu des Maies Feste,  
Daß sich erlabt die ird'sche Blumenschaar:  
Von Blüthe magst zu Blüthe hier du schweben,  
Denn jede hat der Früchte dir zu geben.

90 Sieh' dort auf thauesfrischem, schnee'gem Blatte  
Die weiße Knospe sich dem Kelch entringen;  
Zu ihr vor andern flieh' und kühlend schatte  
Ihr Silberdiadem die bunten Schwingen.  
Ruh' aus, o Falter! auf der sammt'nen Matte,  
Entgegen laß des Weihrauchs Duft dir dringen,  
95 Und wiss', der Blume, die du wähltest, keine  
Gleicht ihr in Blidah's duftdurchströmtem Haine.

Sie ist's, Orange! Jedes nord'sche Herz  
Umfaßt dies Wort mit magischholdem Bande,  
Die wir, wenn die Gedanken südenwärts  
100 Von deutscher Heimath flieh'n im Traumgewande,

Begrüßen, mit poet'scher Sehnsucht Schmerz!  
Orange! du, versagt dem deutschen Lande,  
Doch jedem Deutschen tief in's Herz geschrieben,  
Bedeutest ihm des Südens Gluth und Lieben.

105 Du lohnst dem Pilger für der Wallfahrt Mühen,  
Und alle Herzen sich vor dir verneigen;  
»O laß zu jenem sel'gen Land uns ziehen,  
Wo aus dem grünen Laub, aus dunklen Zweigen  
Der Hesperiden gold'ne Aepfel glühen!«  
110 Dies Wort war schon dem größten Dichter eigen.  
»Dorthin, wo die Citronen blühn,« dies Sehnen  
Wird deutschem Mund als Seufzer stets enttönen.

Doch ach! der holde Süd lohnt allzuhart  
Die Lieb' oft, die für ihn die Herzen schlagen;  
115 Begeistert mit des Dichters stürm'scher Art,  
Manch' Deutscher stürzte zu des Süd's Gelagen,  
Doch kaum er sich dem fremden Volk geschaart,  
So brach enttäuscht er aus in bitt're Klagen:  
Gefühl und Seelenliebe sucht sein Herz,  
120 Doch Lust nur, Liebe nicht, traf dort sein Schmerz.

Doch, Pilger, schweig'! schließ in den Busen ein  
Enttäuschungen, die du so oft ertragen,  
Stehst hier du nicht im duft'gen Blüthenhain,  
Wo rings um dich Orangenstämme ragen?  
125 Und willst du nicht, den Augenblick zu weih'n,  
Uns der Orange Lobessprüche sagen?  
Der Blüthe, die vor andern du erkoren,  
Weil sie der Süd für's nord'sche Herz geboren?

130 Sie wissen's nicht, des Süd's wollüst'ge Söhne,  
Was ihnen gab die ewige Natur!  
Orange! es bezaubert deine Schöne  
Das nord'sche Herz zum Fieberpulsschlag nur;  
Dies Herz, wie sehr es auch der Südling höhne  
Als schwärm'risch, dennoch wallt's auf höh'rer Spur!  
135 Doch schlägt Begeist' rung jede seiner Venen,  
Und jeder Odem seufzt unendlich Sehnen.

140 Stolz hebt der holde Baum sich in die Lüfte,  
Von schlanker glatter Aeste Zahl umgeben,  
Von denen jeder seine Tragkraft prüfte  
Am Meer der Blätter, die ihn kühl umschweben,  
Der ewigfrischen, die des Winters Grüfte  
In nieverwelkter Jugend überleben,  
Mit glanzvoll grüner Pracht dem Blick' sie lohnen,  
So ähnlich edlen Lorbeers Dichterkronen!

145 Und wenn des Winters Schnee im Hauch der Lenze  
Versiegt, wie Silber vor dem Gold verschwindet,  
Da naht die Stunde, wann sich blum'ger Kränze  
Unzählbar Heer um deine Zweige windet:  
Es kommt die Knospe, spähend, ob erglänze  
150 Des Lenzes Sonne, die ihr Leben kündet:  
Mit ihren weißen Aeuglein forscht sie klug,  
Ob nicht zu früher Frühling ein Betrug?

155 Doch hat Gewißheit sie des Mai's gewonnen,  
So kündet sie's der Schwestern großem Heer,  
Bald sind sie all' dem Kelchesblatt entronnen,  
Und schaukeln kindlich in dem grünen Meer

160 Den Silberblüthenkahn im Strahl der Sonnen,  
Der Staubesfaden, gleich des Ruders Wehr',  
Blinkt aus dem weißen Blumenschiff hervor,  
Und trägt sein gelbes Scepter hoch empor.

165 Doch sind die holden Knospen nicht zufrieden  
Mit Silberglanz, den ihres Kelches Klüfte  
Ausstrahlen, nicht genug, wenn licht sie glühten:  
Berauschen möcht' ihr Blatt verliebte Lüfte,  
Entsendet d'rum aus kaumerschloss'nen Blüten  
Nach allen Winden reichsten Schwall der Däfte,  
Und mit des Weihrauchs priesterlichem Streuen  
Den heil'gen Tempel der Natur sie weihen.

170 Verwelket sind die blum'gen Sommerkränze,  
Und Herbstesflor hat sich auf's Thal geleet:  
Schon fiel, ein Raub für's Nordwinds stürm'sche Tänze,  
Der andern Bäume Frucht und grausam reget  
Der Winter sich. Da sieh! in ew'gem Lenze  
Bewährt sich deine Laubeskron! heget  
175 Den goldnen Apfel, der vom ganzen Haine  
Des Winters eis'gem Thauet trotz alleine.

180 So wandelst du als Priester der Natur  
Durch aller Jahreszeiten Wechselfade;  
Wann abgelaufen andrer Lebensuhr,  
Dann labst du dich in der Verjüngung Bade,  
Und folgend deines Sternes höh'rer Spur,  
Lachst ewig du dem glücklichen Gestade;  
O selig Flur und Hain, die dich geheget:  
Im Zeitenwandel steh'n sie unbeweg.

185            O Blidah! vom Orangenmeer umflossen,  
                  Beust du dem Pilger schönste Ruhestunden,  
                  Wo sich so holder Balsam reich ergossen,  
                  Muß Seelenschmerzes Leiden auch gesunden,  
                  Glücklich preist sich, wer zu deiner Sprossen  
190            Orangenhain den fernen Pfad gefunden,  
                  Und möchte ewig ruh'n bei deinen Bäumen,  
                  Im Schooß der Lenze ird'sches Sein verträumen.

Textnachweis:

Heinrich Freiherr von Maltzan, *Pilgermuscheln. Gedichte eines Touristen*,  
Leipzig 1863, S. 88–94.